



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Menuhins Sieg als Dirigent.

ELGAR, Cellokonzert op. 85, Enigma-Variationen op. 36; Julian Lloyd Webber (Violoncello), Royal Philharmonic Orchestra, Sir Yehudi Menuhin;
Philips CD 416 354-2 (WD: 60'57'') DDD
LP 416 354-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Präsent und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: op. 85: Heinrich Schiff (Philips 412 880-2), op. 36: Bernstein (DG 2532 067).

An der weitausholenden Melancholie von Edward Elgar sind schon viele Interpreten gescheitert. Julian Lloyd Webber hat mit dem weithin unterschätzten Cello-Konzert ebenfalls seine Schwierigkeiten. Er nähert sich dem Werk mit eindringlichem, manchmal auch schon penetrantem Ton und übermalt mit dicker Einheitsfarbe und breitem Strich (Tempo!) die Vielgestaltigkeit dieses nicht nur formal reizvollen Werkes. Wo Heinrich Schiff beispielsweise Raffinesse ins klangvolle Spiel bringt, ist bei Webber eher Eindimensionalität zu spüren. Zu direkter Einsatz kann eben auch schaden.

Bleibt Yehudi Menuhin in Elgars Konzert als Begleiter noch relativ blaß, so kann er bei den „Enigma“-Variationen Profil zeigen. Er führt effektsicher, aber nie aufdringlich durch diese reizvolle Porträt-Galerie von Elgars Freunden und Bekannten. Im Gegensatz zu Leonard Bernsteins arg gespreizter Interpretation zeigt Menuhin Sinn für Proportionen und Tempi, man spürt sein Stilgefühl und seine Stilsicherheit. Wie man Pathos selbstbewußt vorführt, ohne in Hohlheit zu verfallen, läßt sich etwa an der Variation IX nachvollziehen, die Variation VII hat Presto-Vitalität ohne aufdringlich zu wirken, und das Finale ertönt formbewußt und klangvoll. Auch das Royal Philharmonic Orchestra kann sich hören lassen unter diesem königlich auftretenden Dirigenten.

Rainer Wagner



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Kunst und Kunsthandwerk.

MOZART, Klavierkonzert G-Dur KV 453, d-Moll KV 466; Youri Egorov (Klavier), Philharmonia Orchestra, Wolfgang Sawallisch;
EMI 27 0362 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Klar und natürlich, im Orchester (Bläser!) relativ derb.
Fertigung: Leichte Knackser im Rezensionsexemplar.

MOZART, Klavierkonzert Es-Dur KV 482, A-Dur 488; Christian Zacharias (Klavier), Staatskapelle Dresden, David Zinman;
EMI 27 0367 1 (1 S 30) DDA
CD 747 428 2 DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (LP) Differenziert, weich, natürlich.
Fertigung: Rezensionsexemplar leicht verwellt, etwas störendes Rauschen in KV 466 (Adagio, ab T. 53).

Amadeus hat Hochkonjunktur. Auch ohne Jubeljahr und sonstige produktionsfördernde Anlässe steigt die Flut der Mozart-Platten auf dem Klaviersektor beängstigend an – beängstigend deshalb, weil man über die künstlerische Berechtigung so mancher Neuerscheinung bestenfalls geteilter Meinung sein kann.

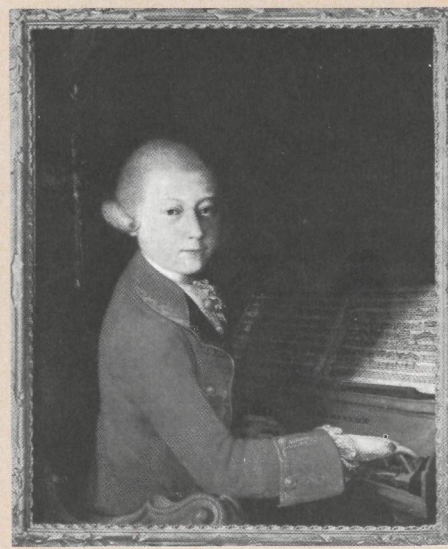
Schon vom Besetzungsanspruch her fallen zwei neue EMI-Produktionen deutlich aus dem Rahmen des bloßen Mitläufertums: Youri Egorov/Wolfgang Sawallisch mit KV 453/466 und Christian Zacharias/David Zinman mit KV 482/488. Bei Egorov, dessen Vorstöße in Sachen Schumann und Debussy nicht die erfolgreichsten waren, horcht man rasch auf, wenn man mit dem G-Dur-Konzert KV 453 beginnt. Transparenz bei substanzreich-markanter Klanggebung, schlanke, aber keineswegs ausdrucksarme Melodieführung, elastische Rhythmik – das sind die ersten Eindrücke, nachdem man sich vom ersten Schreck über Sawallischs reichlich derbe Orchesterführung erholt hat. Zu diesen primär pianistischen Vorzügen kommt außerdem ein beträchtliches Gestaltungsvermögen hinzu: Ausgehend vom Ideal einer hohen Geschlossenheit und Stimmigkeit des Ganzen unterschlägt Egorov im ersten Satz keine tragische Tönung, unterspielt keine präromantische Wendung – aber er hütet sich vor jeder Überzeichnung. Meisterlich ausgewogen ist die dramatische Linienführung im Andante, genüßlich, aber nicht überpointiert das Allegretto: Man könnte von



einer wirklich vorzüglichen Aufnahme sprechen, wenn nur der Orchesterpart ein wenig feinfühleriger behandelt wäre.

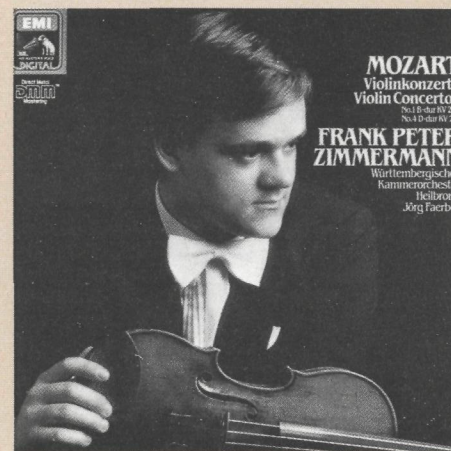
Egorov – einer der großen Mozart-Interpreten? Beim d-Moll-Konzert sind leider doch gewisse Zweifel angebracht. Im Kopfsatz ist man über wiederholte Verflachungen der dramatischen Dimension und eine gewisse konzeptionelle Kurzatmigkeit erstaunt, der Charme der Romanze bleibt streckenweise eher spröde; erst im Rondo formuliert Egorov wirklich zielbewußt-fordernd, wenn auch manche Beleuchtungswechsel noch nuancierter kommen könnten. Sehr überzeugend (ohne den Stilbruch zu leugnen) sind die Beethoven-Kadenzen. Wie kurz der Weg von bravuröser Kunst zu bravem Kunsthandwerk ist, erfährt man in der ersten Kadenz zum Es-Dur-Konzert KV 482 von Christian Zacharias. Von dieser Passage einmal abgesehen, vernimmt man auf der ganzen Platte viel über die abgeklärten Tugenden des sorgsam-unaufdringlichen Kammermusiklers Zacharias, der in der Staatskapelle Dresden unter Zinman sensible Mitstreiter hat. Nur vermißt man allzulange den geistvoll befeuernden Solisten: Herausragende Intensität bietet Zacharias eigentlich erst im zweiten und dritten Satz von KV 488. Wirklich schön – aber auch ganz schön spät.

Klaus Bennis



Wolfgang Amadeus Mozart (1770)
Gemälde von Viganoli

KAMMERMUSIK



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Mozart mit Rückversicherung.

MOZART, Violinkonzerte Nr. 1 B-Dur KV 207 und Nr. 4 D-Dur KV 218; Frank Peter Zimmermann (Violine), Württembergisches Kammerorchester Heilbronn, Jörg Faerber;
EMI 27 0414 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Eher durchschnittlich präsent und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Arthur Grumiaux (Philips 6747 308), KV 218: Itzhak Perlman (DG 415 975-2).

Zwischen Demut und der Demonstration von Selbstbewußtsein muß jeder Geiger sich entscheiden, wenn er sich an die leichten schweren Violinkonzerte von Wolfgang Amadeus Mozart wagt. Das sind die Pole, dazwischen liegt sein Weg. Wer sich zu sehr der Demut fügt, riskiert damit, daß sein Interpretenporträt blaß bleibt, wer sich zu sehr im Vorführen geigerischer Mittel gefällt, muß mit dem Vorwurf der Präpotenz rechnen.

Frank Peter Zimmermann, der sich gelassen und bescheiden das Repertoire erobert, neigt nicht zu vorlautem Auftrumpfen. Er spielt seine beachtlichen geigerischen Mittel ruhig aus, drängt sich nicht vor. Das ist sicherlich werkdienlich und redlich, aber ein bißchen mehr künstlerisches Profil hätte man sich dabei doch gewünscht. Daß Ausgewogenheit inneres Feuer nicht ausschließt, hat ja nicht nur Arthur Grumiaux in seiner klassischen Gesamt-Einspielung dieser Konzerte gezeigt. Der naheliegende Vergleich zur aktuellen Perlman-Aufnahme ist sicher nicht ganz fair, weil Itzhak Perlman über den süßeren Ton verfügt (der nicht ohne Verführung ist), aber ein wenig mehr hätte sich der 21-jährige Frank Peter Zimmermann schon vorwagen dürfen – schließlich steht ihm jugendlicher Überschwang noch zu. Statt dessen gibt es Mozart mit Rückversicherung. Das Württembergische Kammerorchester Heilbronn begleitet unter Jörg Faerber in gewohnt routinierter Manier, ohne zusätzliche Akzente setzen zu können.

Rainer Wagner



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Die Schätze sind gehoben.

BEETHOVEN, Die späten Streichquartette; Melos Quartett;
DG 3 CD 415 676-2 (WD: 197'31'') DDD
LP 415 676-1 (4 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Offen, präsent, weiträumig.
Fertigung: Einwandfrei.

Mit der Einspielung der späten Quartette hat das Melos-Quartett seine neue Beethoven-Serie abgeschlossen. Die expressive Spielhaltung, kennzeichnend für die Darstellung der frühen und mittleren Quartette, ist geblieben, eine vornehmlich auf Rundung des Gesamtklangs zielende instrumentale Konzeption auch. Nichts liegt dem Ensemble ferner als transparenter Stimmhaftigkeit oder gar trockene Notenanalyse. Da geht es um die direkte Vermittlung emotionaler Charakteristika, hier wird in einem guten alten Sinn ganz undistanziert Musik gemacht.

Hautnah wird die Ausdruckswelt des späten Beethoven präsentiert; der Kopfsatz des B-Dur-Quartetts etwa wird ohne jedes spieltechnische Wenn und Aber emotional ausgereizt, und die cholerischen Schroffheiten der großen Fuge kommen zu ungeschöntem Recht. Musikalische oder instrumentale Glätte ist da von vornherein ausgeschlossen. Vor allem in der Dynamik werden Extreme verwirklicht, während die Tempi nur subjektiv rasch wirken. Erneut macht so das Melos-Quartett instrumentale Gedrängtheit zum Ausdrucksmittel von Beethovens Musik.

Wenn diese dritte Kassette als die gelungenste der gesamten Serie anzusehen ist, dann liegt das nicht nur an solcher Wiederbelebung althergebrachter interpretatorischer Mittel; vielmehr ist von einer solchen Vielfalt an musikalischer Charakterisierungskunst zu berichten, daß jeder Satz ein ganz spezifisches Gesicht erhält. Zwar dominieren immer noch die satten Farben (selbst im Pianissimo-Beginn von op. 132!), doch gelingen dem Melos-Quartett im Gegensatz zu früher jetzt auch fahlere Beleuchtungen. Der vielschichtigen, differenziert-konservativen Sicht des Quartetts hat die Aufnahmetechnik ein weiträumiges Klangbild an die Seite gestellt. Auch hier wird die Homogenität letztlich Geschmackssache bleiben, doch über den hohen Rang der Edition dürfte auch da kaum zu streiten sein.

Nikolaus Deckenbrock

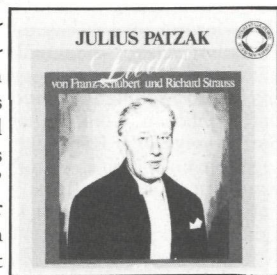
Preise

Der deutsche Schallplattenpreis, vergeben von der Deutschen Phono-Akademie, und der Preis der deutschen Schallplattenkritik als Anerkennung durch einen kompetenten Kritikerkreis sind die begehrtesten Auszeichnungen, die in Deutschland für Schallplatten vergeben werden. Wir sind stolz, daß zahlreiche ACANTA-Platten diese Auszeichnung tragen dürfen. Zum Beispiel die „Elektra“-Gesamtaufnahme, von Eugen Jochum im Juni 1944 in der Hamburger Musikhalle dirigiert, mit den Besten des damaligen Opernensembles. Von der „wichtigsten Aufnahme dieses Werkes“ schrieb Kritiker und daß sie – pardon – allen anderen Einspielungen vorzuziehen sei (23073, 2 LP). Vier Jahre später, Mai 1948, abermals in der Hamburger Musikhalle: Ginette Neveu spielt das Violinkonzert von Johannes Brahms. Das Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks – damals noch NWDR Hamburg – unter Hans Schmidt-Isserstedt begleitet sie. Heute ein le-



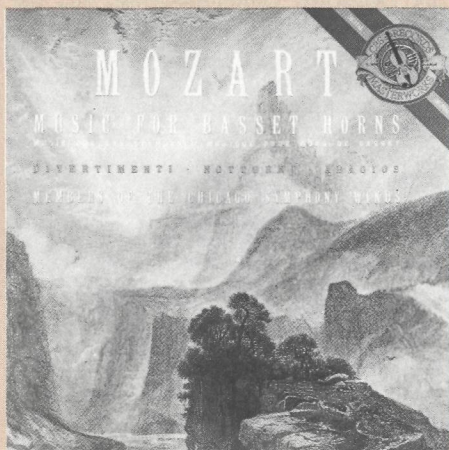
gendäres, preiswürdiges Ereignis. Es ist der einzige noch erhaltene Live-Mitschnitt eines Konzertes dieser unvergesslichen Geigerin (23 314). Einer der bedeutendsten Liedgestalter unter den

Tenören unseres Jahrhunderts war Julius Patzak. Nur eine Schallplatte gibt es von ihm im deutschen Katalog, diese: Julius Patzak singt Lieder von Schubert und Richard Strauss (22055). Die Klavierlieder begleitet natürlich Michael Raucheisen, die Orchesterlieder werden dirigiert von Clemens Krauss und Richard Strauss. Apropos „ausgezeichnete“ Lieder: Eins der interessantesten Programme hat Lucia Popp zusammengestellt: Dvořák, Kodály, Janáček, Prokofiev, alles in Originalsprache (23 330).



ACANTA ...FÜR DAS BESONDERE

IM VERTRIEB HELIKON, HEIDELBERG
BEI ALLEN GUTEN FACHHÄNDLERN



Erste Zusammenfassung aller Mozartschen Bassetthorn-Musiken als Doppelalbum.

MOZART, Musik für Bassetthörner: Divertimenti Nr. 1-5 KV 439b, Notturmi KV 346 u. a.; Cheryl Frazes (Sopran), Kathleen Karnes-Ferrin (Mezzo-Sopran), Wayland Rogers (Baß), Mitglieder des sinfonischen Holzbläser-Ensembles Chicago; CBS 12M 42144 (2 S 30) DDA
Aufnahmedatum: (P) 1986
Klangbild: Natürlich, farbenreich, sonor, sehr gut ausbalancierte Bläsergruppe.
Fertigung: Ausführlicher Textkommentar; auf den Platten durchgehend hörbares Raumbrodelen.

Mozarts kompositorische Beiträge für die zu seiner Zeit noch ganz neuartigen Entwicklungen im Holzblas-Instrumentenbau, Klarinette und Bassetthorn, sind einzigartig schön und während der gesamten Wiener Klassik unübertroffene Kostbarkeiten geblieben. Selbst wenn sich diese Werke von ihrem Quellenbefund her einem unmittelbaren Beweis der Urheberschaft Mozarts entziehen – sie sind ausschließlich als spätere Abschriften, zum Teil mit anderen Autorenzuweisungen, unvollständig oder als Bearbeitungen überliefert –, schlägt sich in ihnen zumindest Mozarts unverwechselbarer Genius nieder. Er äußert sich vor allem in dem Individualismus aller Stücke, in der harmonisch raffiniert angereicherten Modulationsfreude und in einer unachahmlichen Kompaktheit und Dichte der Satztechnik. Dem Rätsel fehlender Mozart-Autographie entspricht das discographische Rätsel, warum man diese köstliche Werkkollektion bisher nur im Rahmen einer kompletten Mozart-Edition der Firma Philips (Folge 6) oder nur als Kostproben in Auswahl-Zusammenstellungen genießen konnte. Hier schließt sich eine deutliche Repertoirelücke, zumal die „Members of the Chicago Symphony Winds“ mit subtiler Klangdelikatesse und quasi-wienerischem Bläsertimbre den instrumentalten Reiz dieser Stücke locker und entspannt auskosten. Ihre Gesangspartner in den Vokalbeiträgen der Notturmi haben da wesentlich größere Stilprobleme zu bewältigen, wenn sie sich für ein zwar gepflegtes, aber für diese Miniaturen allzu aufwendig dramatisierenden Opern-Belcanto entschieden haben.

Gerhard Pätzig



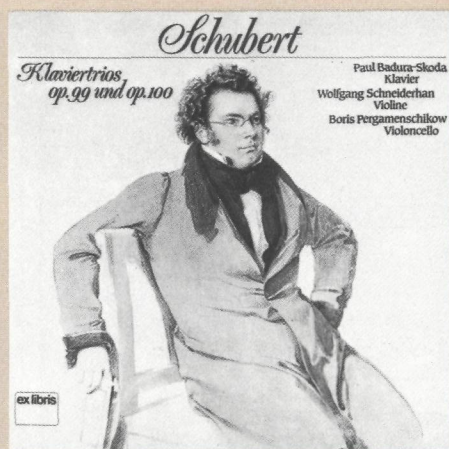
Rachmaninoffs Cello-Kammermusik in enzyklopädischer Sammlung.

**RACHMANINOFF, Sonate für Violoncello und Klavier op. 19, Prelude op. 2 Nr. 1, Orientalischer Tanz op. 2 Nr. 2, Romanze (1890), Vocalise op. 34 Nr. 14, ALTSCHULER, Melodie auf ein Thema von Rachmaninoff; Lynn Harrell (Violoncello), Vladimir Ashkenazy (Klavier); Decca CD 414 340-2 (WD: 56'17'') DDD
 LP 6.433 74 AZ (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: (P) 1986
Klangbild: (CD) Klar, sauber gestaffelt, Klavier bisweilen etwas zu prominent.
Fertigung: Einwandfrei.**

Die Kammermusik von Sergej Rachmaninoff, die ohnehin nur einen schmalen Platz in seinem Œuvre einnimmt, spielt auch in der Rezeption keine große Rolle; zu sehr ist der Komponist wohl einerseits auf das sinfonisch-konzertante Fresco, andererseits auf die brillant-sentimentale Miniatur festgelegt. In der letzten Zeit ist jedoch die großangelegte Cellosone öfter zu hören, im Konzert wie auf der Schallplatte.

In der nun auf CD vorgelegten Neueinspielung mit dem amerikanischen Cellisten Lynn Harrell und Vladimir Ashkenazy wird diese Dominanz allerdings überdeutlich: Die Aufnahmetechnik hat nichts dazu getan, dem Cellopart „aufzuhelfen“ oder ihn wenigstens durch klare räumliche Trennung hörbar zu machen; in den Noten mitlesend muß man die Cellostimme bisweilen mehr ahnen als daß man sie hören kann. Ohne den Produzenten böse Absichten zu unterstellen: es hat allerdings auch etwas für sich, wenn man Vladimir Ashkenazys Klavierspiel in den Vordergrund rückt. Faszinierend ist nicht nur die technische Souveränität, sondern das sensible Klangempfinden, das den Satz gliedert, strukturiert und manche kompositorische „Durststrecke“ zu beleben weiß – daneben fällt Lynn Harrells Spiel mit Intonationspatzern und wenig ausgeprägter Klangdifferenzierung sowie einer oft arg ruppigen Tongebung doch deutlich ab. Die der Sonate hinzugefügten Cellostückchen, zum Teil Bearbeitungen, gehören in die Rubrik der klangschönen Zugaben. So bleibt als Fazit: eine Neuaufnahme, die sich vom Repertoire wie von der Interpretationsleistung her nicht gerade aufdrängt.

Wulf Konold



Solid-altfränkische Einspielung.

**SCHUBERT, Klaviertrios Nr. 1 op. 99, Nr. 2 op. 100; Paul Badura-Skoda (Klavier), Wolfgang Schneiderhan (Violine), Boris Pergamenschikow (Violoncello); ex libris/Schwann EL 16 968 (2 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1983
Klangbild: Etwas entfernt, etwas eingedunkelt.
Fertigung: Leichtes Plattenrauschen.
Vergleichseinspielungen: Beaux Arts-Trio (Philips 412 620-2), Istomin/Stern/Rose (CBS 77 252), Oppitz/Sitkovetsky/Geringas (Novalis 150 002/03); Trio Fontanarosa (PG PCD 7187/88).**

So recht ist es nicht einzusehen, daß nun noch einmal eine Neueinspielung der beiden großen Schubert-Trios vorgelegt wird. Es hat in den letzten Monaten allein drei CD-Produktionen dieser populären Werke gegeben, die alle – bei signifikanten interpretatorischen Unterschieden – auf hohem Niveau stehen, ganz abgesehen von der weiterhin „klassischen“ Einspielung durch Eugene Istomin, Isaac Stern und Leonard Rose, die ebenfalls noch auf dem Markt ist. Verglichen damit ist die Neuaufnahme, in der sich der siebzigjährige Wolfgang Schneiderhan, der gut zehn Jahre jüngere Paul Badura-Skoda und der Vierziger Boris Pergamenschikow zusammengesetzt haben, schon zum Zeitpunkt ihres Erscheinens „veraltet“. Es fehlt der interpretatorische Schwung, aber auch die klangliche Homogenität. Insbesondere Schneiderhans Geigenton wirkt merklich spröde, zudem schleichen sich Intonationstrübungen ein. Gestalterisch trifft man sich auf einer mittleren Ebene. Es erklingen einerseits „romantische“ Drücker und Schwelger, andererseits ist ein Bemühen um ein schlankes Klangbild und einheitliche Tempi zu vermerken. Man weiß nicht, an wen sich diese Aufnahme wendet, zumal sie technisch nicht von allererstem Rang ist.

Wulf Konold



Schubert-Quartette in nobler Natürlichkeit.

**SCHUBERT, Streichquartett a-Moll D 804, Streichquartett Es-Dur D 87, Quartettsatz c-Moll D 703; Hagen-Quartett; DG CD 419 171-2 (WD: 66'51'') DDD
 LP 419 171-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Rund, klar, sauber gestaffelt, bisweilen sehr hallig.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Melos-Quartett (DG 2 740 123); Quartetto Italiano (Philips 6 503 068); Amadeus-Quartett (DG 2 535 314);**

Es ist dies – nach den Veröffentlichungen im Rahmen der Lockenhaus-Produktionen – die erste „selbständige“ Plattenaufnahme des jungen österreichischen Hagen-Quartetts, eines Ensembles, dessen Mitglieder nicht einmal Mitte Zwanzig sind. Mit drei Schubert-Werken stellt man sich nun der ganz großen internationalen Konkurrenz – und will wohl auch daran gemessen werden. Der erste Eindruck beim Hören des a-Moll-Quartetts, mit dem die CD beginnt, ist der einer noblen Natürlichkeit. Es wird einvernehmlich, auf hohem instrumentalen Niveau und mit viel Sinn für klangliche Substanz musiziert. Das ist schon viel, aber reicht es aus? Da beginnt der erste Satz mit jener zeitlos schwebenden Achtelfigur der 2. Violine, um dann schon nach zehn Takten fast in einer Art Fermate zu verhalten – immer wieder neu begonnen, aber eben mit von außen herangetragenener Energie, nicht mit jenem inneren Pulsieren, das Schuberts Musik ausmacht. Ähnlich verhält es sich beim zweiten Satz, der in gelöstem Andante beginnt, um nach der Fermate seine Bewegtheit zu verlieren.

Da ist dann weiter der schwer zu enträtselnde c-Moll-Satz, der den jungen Musikern aus Salzburg robust-dramatisch gerät (wobei es einige Intonationstrübungen gibt, die man hätte korrigieren sollen), dessen melancholischer Zauber sich aber nicht erschließt. Am besten geglückt ist das frühe Es-Dur-Quartett, nur stören hier – zumal in den Generalpausen des letzten Satzes – die unverhältnismäßig starken „Hallfahnen“ – als sei man für wenige Takte in eine Kirche umgezogen.

So ist der Gesamteindruck zwiespältig, und man fragt sich, ob das Hagen-Quartett mit diesem Schubert-Beginn sich selbst einen Gefallen getan hat.

Wulf Konold



Mit Gespür für das Ausgefahrene.

**VIOLIN DUO: Werke von Wieniawski, Boccherini, Viotti, Schubert, Giardini, Stamitz, Spohr, de Bériot; Münchner Violin Duo: Luis Michal u. Martha Carfi (Violine); Calig 30 848 (1 S 30) DDA
 CD 50 848 DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (LP) Sehr präsent, leichte Tendenz zur Schärfe.
Fertigung: Geringfügige Oberflächenstörungen, sonst einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Perlman/Zukerman (EMI 063-02 923 u. EMI 065-03 787), Kremer/Grindenko (Eurodisc 200 083-405).**

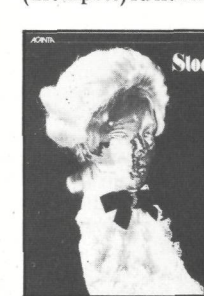
Immar wieder haben sich vergleichsweise weniger renommierte Instrumentalisten Verdienste um selten gespieltes Repertoire erworben. Viele durchaus hörenswerte Werke, aus welchen Gründen auch immer von den „Großen“ ausgelassen, wären ohne Künstler und Schallplattenfirmen mit Pioniergeist wohl kaum aufgenommen worden. In eine solche „Marktlücke“ stößt auch die vorliegende Produktion von Calig mit dem Münchner Violin Duo, die fast ausschließlich Katalog-Neuheiten aus dem vernachlässigten Repertoire für zwei Violinen enthält.

Die Interpretation, insbesondere die technische Ausführung, ist von Sorgfalt geprägt. Die argentinischen Musiker, beide verfügen auch über solistische Erfahrung, eignen ungefährdet und beherrscht. Sie grenzen spieltechnische Risiken bedachtsam ein. Ihr Spiel wirkt dadurch bei heiklen Passagen manchmal etwas gebremst und vorsichtig. Dieses mehr oder minder bewußte, spürbare Kontrollieren musikalischer Abläufe hat einen gewissen Verlust natürlicher Spontaneität zur Folge. Ein Vergleich mit den Einspielungen von Violinduos durch das Gespann Kremer/Grindenko und besonders durch das Duo Perlman/Zukerman macht dies deutlich. Hier werden die Fesseln des Instrumentes vollends abgeworfen, die sportiven Elemente des Violinspiels sogar mit herablassender Souveränität nach außen gekehrt. Wenn das Münchner Violin Duo eine derartige spielerische und interpretatorische Freiheit auch nicht erreicht, so tut dies dem Wert dieser Aufnahme (nicht zuletzt wegen des Repertoires) keinen Abbruch.

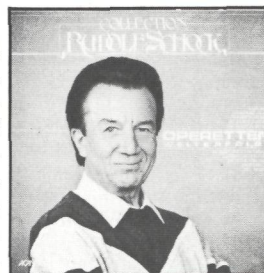
Norbert Hornig

Presselob

Lob – so es denn für einen Schallplattenproduzenten überhaupt verdient ist – sollte man still entgegennehmen und schleunigst an die Künstler weiterleiten. Was hiermit dankbar geschieht. Deshalb ohne viele Worte hier einige Hinweise auf ein paar ACANTA-Platten, die sich in den letzten Monaten der Kritikergunst ganz besonders erfreuen durften: Das große Elisabeth-Schwarzkopf-Album. Raritäten aus den frühen Jahren einer Weltkarriere: die Nachtigallen-Arie von Rameau, die Rokoko-Suite von Zilcher, Reizvolles und wenig Bekanntes von Busoni, Trunk, Reger, Humperdinck, da-

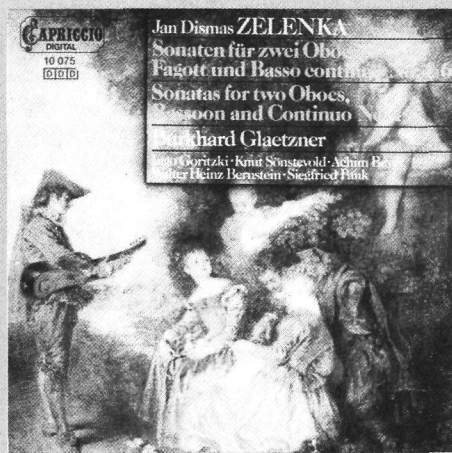


zu Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms, Strauss (Richard und Johann), Verdi und Rossini (23 557, 2 LP). Karlheinz Stockhausen dirigiert das Flötenkonzert KV 313 von Mozart, das Trompetenkonzert von Haydn und seinen Oberlippentanz für Trompete solo. Neben dem blendend disponierten Radio-Symphonie-Orchester Berlin sind Kathinka Pasveer (Flöte) und Markus Stockhausen (Trompete) zu hören. Die interessanten Kadenz der Konzerte schrieb Karlheinz Stockhausen (23 543, Digital). Justus Frantz hat in diesem Sommer mit dem Schleswig-Holstein-Festival dem Norden ein wochenlanges Fest beschert. Als Manager wie als Künstler hatte er ein dankbares Publikum. Auf unserem Album spielt er berühmte Sonaten von Beethoven: Pathétique, Appassionata, Les Adieux u. a. (23 538, 2 LP). Bei den Salzburger Festspielen war er in diesem Jahr zum erstenmal zu Gast: Dieter Klöcker. Aus dem umfangreichen Repertoire, das wir mit ihm aufgenommen haben, hier nur der Hinweis auf eine ganz besonders reizvolle Instrumenten-Kombination: Klarinette und Harfe (23 512). Aus unserer „Collection Rudolf Schock“ begeisterte die Fachkritik einhellig der ebenso stil-sichere wie strahlend-draufgängerische Operetten-Tenor. Ausschnitte aus Gasparone, Die schöne Helena, Die große Sünderin, Ball im Savoy u. v. a. (23 555).



ACANTA ...FÜR DAS BESONDERE

KLAVIERWERKE



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Triosonaten zum Aufhören!

ZELENKA, Sechs Sonaten für 2 Oboen, Fagott und Basso continuo, Vol. 1 und 2; Burkhard Glaetzner, Ingo Goritzki (Oboe), Knut Sönstevold (Fagott), Walter Heinz Bernstein (Cembalo), Achim Beyer (Violine), Siegfried Pank (Viola da gamba); Capriccio CD 10074/75 (WD: 56'19" 55'29") DDD LP 50097/1-2 (2 S 30) DDA **Aufnahmdatum:** 1984/85 **Klangbild:** (CD) Gute Präsenz, differenzierte Klanggruppenbalance und optimale Räumlichkeit bei plastisch aufgefächertem Stereopanorama, subtil, profiliert, klar. **Fertigung:** Sehr gut.

Ist Jan Dismas Zelenka (1679-1745) ein kompositorischer Eigenbrötler oder der Wegbereiter einer eigenständigen böhmischen Barockmusik? 1973 hatte der Oboist Heinz Holliger als erster moderner Solist auf die Triosonaten dieses tschechischen Meisters aufmerksam gemacht. Seine prämierte Einspielung im Rahmen der Archiv-Produktion ist nach einer Wiederveröffentlichung von 1978 aus den Katalogen viel zu schnell verschwunden.

Das außerordentliche Können der für die vorliegende erste Triosonaten-CD versammelten Solistenmannschaft, insbesondere die phänomenalen Bläser, sollte jetzt jede Barriere einreißen können. Vielleicht fallen Barockliebhabern allzusehr klangvolle italienische Komponistennamen ein und sie ahnen nicht, was ihnen neben Bach und Händel auch der europäische Norden bieten kann? Interpretation und künstlerisches Potential der Neuaufnahme schaffen jedenfalls eine buchstäblich atemberaubende Grundlage für die Entdeckung dieser Musik. Die virtuos-noble Gestaltung der Melodieströme und Figurenketten fordert zur Bewunderung heraus, das stil- und geistvolle Phrasieren und rhetorische Akzentuieren beglückt regelrecht im Vergleich zu andernorts modischen, oft plumpen Übertreibungen. Wer im Es-Dur-Adagio der 4. Triosonate bereits Inhalte und Affekte wie im 3. Satz von Mozarts Gran Partita KV 361 – zwei Generationen später komponiert – heraushört, der ahnt etwas von dieser neben dem allgewaltigen Bach zweifellos großen Generalbaß-Persönlichkeit Zelenka im Herzen Europas.

Gerhard Pätzig

GOLDBERG-VARIATIONEN

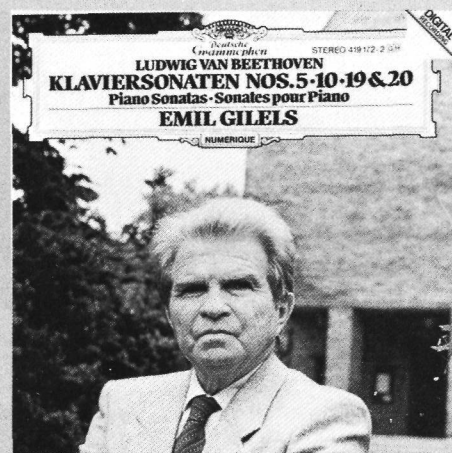


COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Virtuosität ohne Eile – eine schweizerische Lesart?

BACH, Goldberg-Variationen BWV 988; Jörg Ewald Dähler (Cembalo); Claves D 8601 (1 S 30) DDA **Aufnahmdatum:** 1985 **Klangbild:** Offen, angenehme Präsenz. **Fertigung:** Einwandfrei. **Vergleichseinspielungen:** Landowska (RCA 26.48017 und EMI 2C 051-43371/ASD), Pincock (DG 415 130-2), Jaccottet (Intercord 180 846).

Das Werk ist nach einem vorbestimmten Plan gebaut: die Aria, dann 30 Variationen, zum Schluß wieder die Aria, ergibt 32 Stücke, entsprechend den 32 Baßtönen des Themas; jede dritte Variation ist ein Kanon, dessen zweite Stimme jedesmal in einem anderen Intervall einsetzt. Das eigentliche Thema ist nicht die „Aria“, die Bach schon 17 Jahre zuvor seiner Gattin Anna Magdalena ins Klavierbüchlein geschrieben hat, sondern deren Baß. „Mit diesen Beobachtungen und sehr bestimmt formulierten Einsichten des Cembalisten Jörg Ewald Dähler erhält der Hörer gedrängte Information über einen Werkzyklus, dessen musikgeschichtliche Position allzuoft dazu verleitet, im Anekdotischen zu verweilen.

Virtuosität wird in dieser ohne Wiederholungen vorgenommenen Einspielung nicht als Fingerhats um die Gunst eines staunenden Publikums angewendet, sondern als Mittel zur ruhigen, gefaßten Darlegung von Kunstfertigkeit, wobei Qualitäten wie Eleganz, tänzerischer Rhythmus und melodische Verführung selbstverständlich berücksichtigt werden. Es lohnt sich, in dieses verhalten pulsierende, sehr schweizerisch anmutende Konzept hineinzuhören, denn so mitreißend viele Passagen in den Wiedergaben von Gould, Weissenberg, Schiff und vor allem in den alten Cembalo-Versionen mit Wanda Landowska sind, sie sind auch nur eine Variante von unzähligen Auslegungsmöglichkeiten. Wenn Dähler also mit großem Ernst, auf Balance und Beherrschung bedacht, diese 32 Baßtonabwandlungen darlegt, dann wirken die von ihm und Fritz Neumeyer erdachten (und abgedruckten) Variationstitel fast schon wieder deplaziert. „Pantalone et Arlecchino“ heißt nun die Variation Nr. 23, „Les Cascades“ die Nr. 29 und der Kanon Nr. 12 „Narcisse...“ Peter Cossé



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Letzte Annäherungen.

BEETHOVEN, Klaviersonaten Nr. 5, 10, 19, 20; Emil Gilels (Klavier); DG CD 419 172-2 (WD: 61'32") DDD LP 419 172-1 (1 S 30) DDA **Aufnahmdatum:** 1982, 1984, 1985

BEETHOVEN, Klaviersonaten Nr. 11, Zwei Kurfürsten-Sonaten WoO 47; Emil Gilels (Klavier); DG CD 419 173-2 (WD: 56'19") DDD LP 419 173-1 (1 S 30) DDA **Aufnahmdatum:** 1985

BEETHOVEN, Klaviersonaten Nr. 30 und 31; Emil Gilels (Klavier); DG CD 419 174-2 (WD: 43'59") DDD LP 419 174-1 (1 S 30) DDA **Aufnahmdatum:** 1985 **Klangbild:** (CD) Räumlich, weit, präsent. **Fertigung:** Einwandfrei.

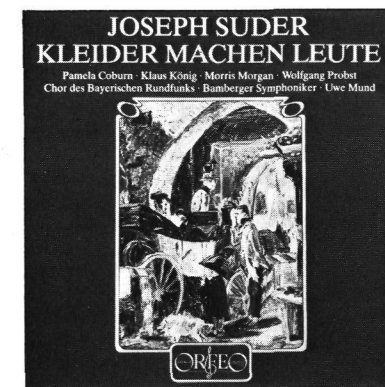
Emil Gilels konnte das Projekt der Gesamtaufnahme aller Klaviersonaten von Beethoven nicht mehr vollenden. Sein Tod im vergangenen Herbst beendete das gewaltige Unternehmen, das Gilels in den frühen siebziger Jahren begonnen hatte. Er eilte nicht, ließ sich viel Zeit. Er erkundete die Werke mit Sorgfalt, erforschte mit Bedacht und Umsicht ihr Innenleben; nichts Ungefähres durfte den Interpretationen anhaften, nichts Unfertiges oder Summarisches.

Es entstanden die gewichtigen, mit Ernst und Entschiedenheit vorgetragenen Deutungen der „Appassionata“, der A-Dur-Sonate op. 101, der As-Dur-Sonate op. 26, der „Hammerklavier-Sonate“ – um nur einige Beispiele zu nennen. Gilels drang jeweils durch die Oberfläche, er suchte Wesenszüge der harmonischen und rhythmischen Faktur.

Nun legt die Deutsche Grammophon sein Vermächtnis vor: Sieben Sonaten, frühe, mittlere und späte Werke, eingespielt zwischen 1982 und 1985. War schon den älteren Aufnahmen der Wille zur Beschränkung rhetorischer Gestik und pianistischer Bravour eigen, so ist bei diesen Einspielungen eine äußerste Reduktion erreicht. Die Tempi sind langsam, die thematischen Entwicklungen vollziehen sich wie in Zeitlupe, die Dynamik zeigt ein Spektrum feinsten Unterscheidungen.

Ganz anders als Glenn Gould spielt Gilels etwa die frühe c-Moll-Sonate aus der Trias op. 10. Er zerlegt das kompakte Gefüge des Kopfsatzes, indem er das „Molto Allegro“ merklich

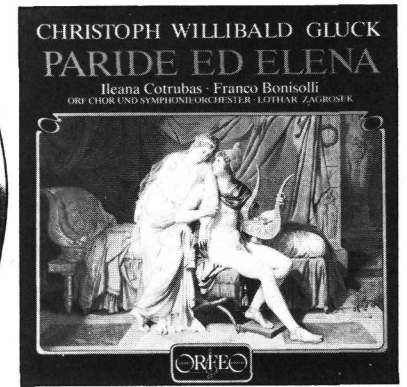
ORFEO MUSIKHERBST 1986



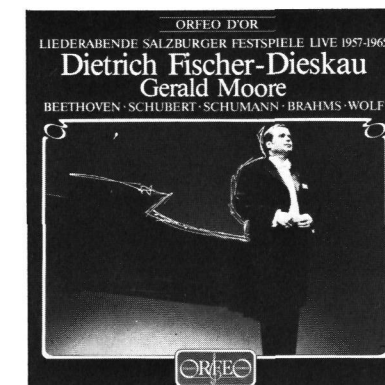
124 863



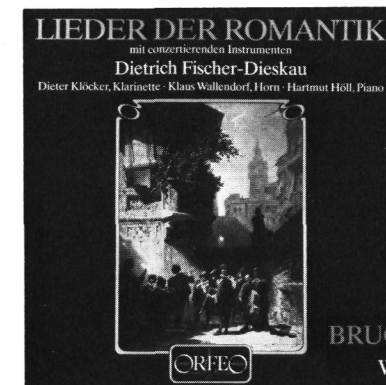
118 843



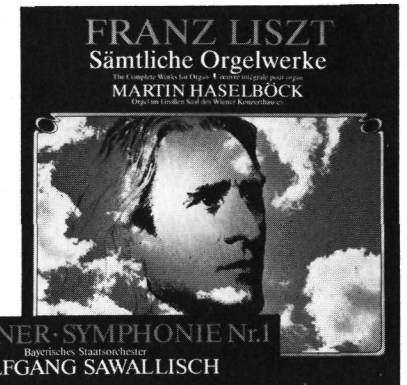
125 846



140 855



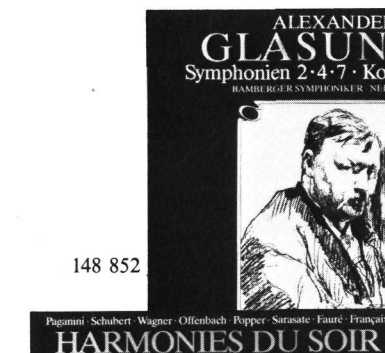
153 861



BRUCKNER-SYMPHONIE Nr. 1
Bayrisches Staatsorchester
WOLFGANG SAWALLISCH



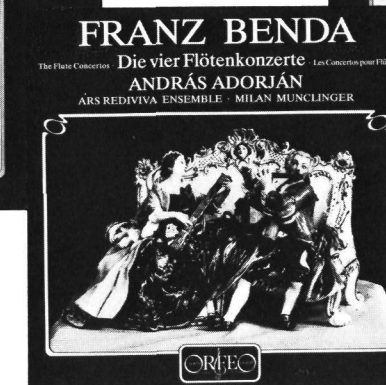
145 851



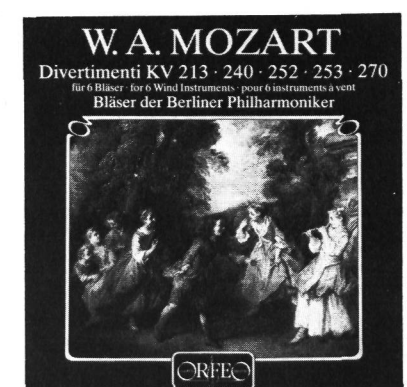
148 852



131 851



151 862



152 861

